Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 27

Illustration: 1993 : 25 Jahre Achtundsechziger
Autor: Pohlenz, Bernd

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Besuch und Gegenbesuch

Von Dominik Lauer

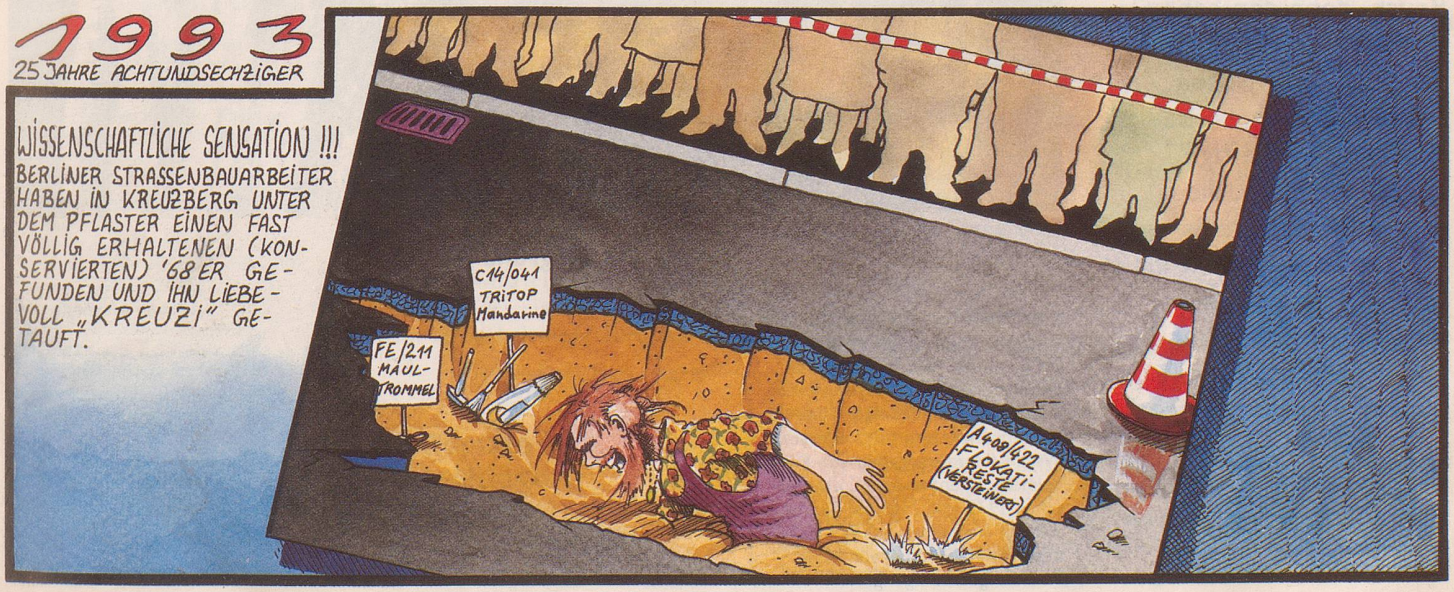
Beim Konzert der Musikgesellschaft Eintracht war der Saal voll. In der Pause verlas der Vereinspräsident, welche Delegationen befreundeter Vereine ihre Delegationskarte abgegeben hatten. Der Samariterverein, der Cäcilienverein, das Jodelchörli, der Harmonieverein, der Schwingclub, der Radfahrerverein, der Kaninchenzüchterverein. Fünf Minuten benötigte er, nur um die Vereine des Dorfes zu erwähnen. Dazu kamen mindestens doppelt so viele aus der Nachbarschaft, freilich mehrheitlich beschränkt auf Blasmusikvereine.

Zwei Wochen später hatte der Männerchor sein Jahreskonzert. In der Pause bot man Tombola-Lose im vorteilhaften Multipack feil: 11 für 10, mit einem sicheren Treffer. Natürlich erschienen auch hier die Dorfvereinsdelegationen komplett, dazu die Kirchenchöre, Sängerbünde, Jugendchöre, Wandersangesfreunde und Gemischten Chöre aus der Nachbarschaft, teils sogar – speziell erwähnt vom Präsidenten – von weiter her. Erinnerungen an Bekanntschaften vom letzten eidgenössischen Sängerfest, als man sich im gleichen Städtchen elendiglich betrank und in der nämlichen Turnhalle zu nächtigen versuchte, wurden wach.

Vierzehn Tage darauf spielte die Theatergesellschaft ihren traditionellen Schwank. Wiederum, wen wundert's, war der Saal zum Bersten gefüllt, so die Lokalzeitung in der nächsten Ausgabe. Die Delegationen der Dorfvereine füllten die eine Hälfte der Tischreihen; an den restlichen hatten sich die auswärtigen niedergelassen, und der Präsident fühlte sich in der Pause beim Verlesen der anwesenden Delegationen bemüssigt, die Delegation des kantonalen Dachverbands der Laientheatergruppen speziell willkommen zu heissen. Applaus, Applaus.

Als die Dorfvereine nach ihren Konzerten, Turnerabenden, Theatervorstellungen, Unterhaltungsabenden und Ausstellungen über die Bücher gingen und sahen, dass der Wirt wohl viel verdient, sie aber kaum die Kosten für Kostümmiete, Lautsprecheranlage, Beleuchter dekken konnten, da die Delegationen befreundeter Vereine selbstredend – ohne Eintritt zu bezahlen – Einlass erhalten hatten, gab es Leute, die sich still fragten, ob sich der Aufwand noch lohne. Immerhin, die Tombola – die immergleichen Läden offerierten «in verdankenswerter Weise» (der Präsident) ihre Ladenhüter (die glücklichen Gewinner) – polierte die Bilanz auf.

Einige von ihnen gedachten der jeweiligen Verteilungskomödie, wenn es um die als Vereinsdelegation zu besuchenden Anlässe ging. Wunderselten riss man sich um die Gratiseintritte; zumeist fühlte sich der pflichtbewusste Vereinspräsident, die (nie nein sagen könnende) Vereinspräsidentin oder die dienstfertige Aktuarin genötigt, den Samstagabend zu opfern, um den Schwank zu verfolgen, den Samstagnachmittag, um den Kaninchenzüchtern die Reverenz zu erweisen. Das ist die Regel: Wer besucht, wird besucht. Und umgekehrt.



BERND POHLENZ